

O-Ton Peju Layiwola

My mother told this beautiful story ... and he wanted all of them to come back to the palace. He felt that the palace was a very safe place for them.

Übersetzerin

Meine Mutter erzählte diese schöne Geschichte: Zu Beginn des Bürgerkriegs machte sich ihr Vater große Sorgen um seine Kinder. Sie lebten in ganz Nigeria verstreut und er wollte, dass sie alle zurück in den Palast kommen.

Erzählerin

Peju Layiwola, Professorin für Kunstgeschichte und Künstlerin in Lagos, Nigeria. Ihre Mutter lernte als erste Frau in Benin das Bronzegießen. Ihr Großvater war Oba Akenzua II., König von Benin von 1933 bis 1979. Das Königtum Benin liegt im heutigen Nigeria.

O-Ton Peju Layiwola

So she came and had to stay ... , she had a baby by the entrance of the palace.

Übersetzerin

Meine Mutter kam in den Palast und musste dort bleiben. Sie war schwanger. Eines Nachts bekam sie Wehen und ihre Mutter klopfte an die Tür des Königs, um zu sagen, dass ihre Tochter Wehen bekam. Und bevor der Fahrer da war, hat sie das Baby zur Welt gebracht, am Eingang des Palastes.

Erzählerin

Dieses Baby war Peju Layiwola selbst. Aus dem Palast, an dessen Eingang sie 1967 zur Welt kam, stammen die berühmten Benin-Bronzen. Der königliche Palast war über Jahrhunderte politisches und religiöses Zentrum des Benin-Reiches. Reisende Europäer verglichen die Stadt Benin um 1600 mit Tübingen oder Antwerpen. Damals war es eines der mächtig-

ten Königreiche Westafrikas. Es trieb Handel mit den Niederlanden, Portugal, Frankreich und Großbritannien. 1892 gelang es den Briten, den König von Benin zur Unterschrift eines Vertrags zu bewegen, der das Ende der Unabhängigkeit des Königreichs bedeutete. Vermutlich war dem König und seinen Beratern die Tragweite des Vertrags nicht bewusst und sie schränkten den Handel weiterhin ein, obwohl im Vertrag das Gegenteil vereinbart worden war. Als ein junger Vertreter des britischen Konsuls 1897 eine Expedition von neun Briten und 200 Trägern in die Stadt Benin organisierte und ignorierte, dass der König, Oba Ovonramwen, um Aufschub bat, wurden sie von den Benin-Truppen überfallen. Nur zwei von ihnen überlebten. Darauf antwortete Großbritannien mit einer massiven Vergeltung: 5000 Mann - Marinesoldaten, Söldner und Träger - brannten drei Wochen lang Dörfer nieder, warfen Granaten und erschossen mit ihren neu entwickelten Maxim-Maschinengewehren wahllos Kämpfer und Zivilisten. Wie viele es waren, wurde nicht gezählt. Zehntausend, fünfzig- oder siebzigtausend Menschen? Der Arzt Felix Roth, damals im ärztlichen Dienst des britischen Niger-Küsten-Protektorats, berichtete:

Zitator

Nachdem wir die Eingeborenen mit Maximgewehren und Kugelhagel auseinandergetrieben hatten, war Benin City unser. Ein Trupp ist heute Nachmittag rausgegangen, um die königliche Stätte zu sehen; sie sind die Straße runtergegangen und wieder umgekehrt. Die ganze Straße ist übersät mit Toten, gelynchten und enthaupteten Körpern in allen Zuständen der Verwesung. Es ist ein Leichenhaus, alles tote Eingeborene. Obwohl sie heimtückisch sind, ist es unwahrscheinlich, dass sie versuchen werden, den Ort zurückzuerobern, nachdem sie diese Lektion von den Maschinengewehren und Hinterladern unserer Truppen gelernt haben.

Erzählerin

Bei dieser brutalen Racheaktion plünderten und zerstörten die britischen Truppen den Palast der Könige von Benin. Als Beute und um die Kriegskosten nachträglich zu finanzieren, rissen sie geschätzt um die 5000 Hofkunstwerke von den Wänden und Altären: Reliefplatten, Ahnenköpfe aus Messing, Kunstwerke aus Elfenbein und brachten sie nach Großbritannien.

Von dort gelangten die Objekte auf den Kunstmarkt und wurden über die ganze Welt verstreut und bis heute in Museen ausgestellt.

O-Ton Peju Layiwola

I ...same palace that was ransacked in 1897.

Übersetzerin

Ich kannte die Geschichte der Expedition, weil ich sie in der Schule gehört hatte und auch die Geschichten zuhause. Es war eine Mischung aus Fakten aus Büchern und erzählten Erinnerungen, manchmal übertrieben. Zwischen diesen beiden Strömungen, Geschichte und Erinnerung, lag mein Interesse. Und ich versuchte, soviel wie möglich darüber herauszubekommen, was 1897 passiert war. Da war der Palast, aus dem die Benin-Bronzen geraubt worden waren. Aber auch der, in dem ich 1967 geboren wurde. Ich bin in demselben Palast geboren, der 1897 geplündert worden ist.

Erzählerin

Die so genannten Benin-Bronzen sind aus Bronze, Messing, Eisen, Leder, Terracotta oder einer breiten Palette an Stoffen gefertigt.

O-Ton Peju Layiwola

They were ... to your destiny, and it's tied to your destiny.

Übersetzerin

Sie waren die Substanz, die auch die Philosophie der Menschen spiegelt. Sie haben von ihrer Weltanschauung erzählt, von ihren Gedanken und religiösen Überzeugungen. Es ist interessant, die Ahnenköpfe zu sehen. Der Kopf ist der Sitz der Kraft, der Sitz der Weisheit. Und in traditionellen Gesellschaften wurden Riten als eine Form der Ehrfurcht vor dem Kopf durchgeführt, weil der Kopf trägt. Das ist sozusagen der wichtigste Teil des Körpers. Wenn du also sagst, dass du einen guten Kopf hast, bezieht sich das auf deinen Geist, es bezieht sich auch auf dein Schicksal und ist daran gebunden.

Erzählerin

Im Glauben des Volks der Edo, also der Bewohner Benins, verbinden Ahnenaltäre die Welt der Lebenden mit der Welt der Toten. Peju Layiwola fing an zu fragen, was der Verlust der Altarfiguren und Kunstwerke für sie und ihre Landsleute bedeutet. 2003 lud der französische Anthropologe Bernard Müller sie ein, an dem Projekt „Broken Memories“ mitzuarbeiten, zusammen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt. Dort lernte Peju Layiwola die Niederländerin Nanette Snoep kennen, die damals am neu gegründeten Pariser Musée du Quai Branly arbeitete.

O-Ton Peju Layiwola

Yes, I've known Nanette for many years. .. the Broken memory project in ... objects. And this was 2003.

Übersetzerin

Ich kenne Nanette seit vielen Jahren. Als ich das „Broken Memory“-Projekt in Frankreich begann, war sie auch dabei, nicht aktiv, aber sie kannte es. Wir teilten Ideen. Und sie war immer dafür, Objekte zurückzugeben. Das war 2003.

O-Ton Nanette Snoep

Das war eine ganze schöne Gruppe von Denker, kreative Denker, Künstlern, wo wir gesprochen habe über Rückgabe, das Vermissen, über das Zurückgeben und das Erinnern. ... Da habe ich Peju kennengelernt und wir haben uns immer getroffen und Peju hatte damals keinen Zugriff auf diese Benin-Sammlungen, entweder im Musée du Quai Branly oder in andere Museen.

O-Ton Peju Layiwola

It is mostly a very painful experience ... that was really very satisfying and very healing for me.

Übersetzerin

Es war eine sehr schmerzhaft Erfahrung, Dinge zu sehen, die dir gehören, als jemand, der aus Nigeria kommt oder aus der Kultur oder Familie stammt, es zeigt einem nur, wie Afrika geplündert wurde und dass diese Ressourcen nun anderswo sind. Ich kann nur als Besucherin dorthin gehen, um sie mir anzusehen, habe keine Verbindung, keinen Zugang zu ihnen. Aber ich konnte Kunst schaffen. Ich habe es als eine Art Therapie genutzt, und das war wirklich sehr befriedigend und heilsam für mich.

Erzählerin

Peju Layiwola entschied sich, zur Innung der Bronzegießer in Benin City zu gehen, um zu erforschen, was die Abwesenheit der Originale für ihre Kultur bedeutet. Die Jahrhunderte alte Tradition des Bronzegießens ist in der Igun Street noch immer lebendig.

O-Ton Peju Layiwola

So, I went to Benin and interviewed a lot of artists, ... through what I call artificial filters.

Übersetzerin

Ich habe viele Künstler interviewt und es war klar, dass sie die Objekte vermissen, die im Westen sind, und dass sie keinen Zugang zu ihnen haben. Es war für sie wie im Dunkeln zu leben. Unsere Geschichte war wie eine Legende. Aus dem Internet erfuhren sie, wann das geschehen war und wie viele Werke weggenommen worden waren. Die Künstler hatten aber keine Ahnung, wie die Objekte aussahen, außer durch Bücher und Kataloge, die im Westen gedruckt wurden. Die Bronzegießer arbeiteten zum Beispiel an einem Ahnenkopf und sie mussten einen Hochglanzkatalog durchblättern, um Zugang zu ihrer Kultur zu bekommen. Ich dachte, das ist lächerlich: deine eigene Kultur durch etwas zu betrachten, was ich künstliche Filter nenne.

Erzählerin

Peju Layiwola wurde kurz darauf eingeladen, für solch einen Katalog einer internationalen Benin-Ausstellung die Texte zu den Objekten und einen Artikel zu schreiben und einen Vortrag in Chicago zu halten.

O-Ton Peju Layiwola

At the opening, there were ... you're looking at people looking at different face value.

Übersetzerin

Bei der Eröffnung haben die Brüder der königlichen Hoheit Oba Erediauwa I. Reden gehalten. Sie haben wehmütig darüber gesprochen, wie es für sie ist, diese Werke zu sehen, die mit Gewalt aus dem Schlafgemach ihres Urgroßvaters aus dem Palast geraubt worden waren, in dem sie aufgewachsen sind. Gleichzeitig haben die Europäer darüber gesprochen, wie wunderschön die Werke wären, wie hervorragend gearbeitet. Auf der einen Seite sah ich den Ausdruck der Gefühle über eine gewaltvolle Geschichte. Auf der anderen Seite die Leute, die einen ganz anderen Wert in den Benin-Bronzen sehen.

Erzählerin

Als sie nach ihrem Abschlussvortrag aus Chicago wieder nach Hause kam, war sie überrascht und entsetzt.

O-Ton Peju Layiwola

When I returned to Nigeria, there was nothing in ... get people to start discussing it.

Übersetzerin

Als ich nach Nigeria zurückkehrte, war nichts in den Nachrichten über diese große Ausstellung, die von Paris über Wien und Berlin nach Chicago gereist war. Ich dachte, hier stimmt etwas nicht. Wir müssen das wieder ins Licht der Aufmerksamkeit rücken und darüber diskutieren.

Erzählerin

Und das gelang Peju Layiwola. In einer nigerianischen Ausstellung thematisierte sie 2010 als erste die Kunstplünderung der Briten in Benin und die Frage, ob die Kunst zurückgegeben werden muss: „Benin 1897.com: Art and the restitution question“. Die Ausstellung war gut besucht, Schulklassen kamen, viele sprachen darüber und die Presse berichtete. Peju

Layiwolas Idee war es, das Ausmaß des Verlustes zu zeigen. Sie fertigte 1000 Ahnenköpfe aus Terracotta an und verstreute sie auf dem Boden einer Galerie. Obwohl das nur ein Drittel der ursprünglich geraubten Objekte ist, waren die Besucherinnen und Besucher erstaunt, als sie die enorme Menge sahen. Vier Jahre später, zur Hundertjahrfeier Nigerias, stellt sie dieselben Terracotta-Köpfe noch einmal aus.

O-Ton Peju Layiwola

For the 2014 iteration, I decided to take the 1000 heads from Lagos where the ... the corridor of the palace against the striated walls of the palace.

Übersetzerin

Für die Wiederholung der Ausstellung 2014 entschied ich, die tausend Köpfe aus Lagos zu holen. Ich hatte an der Universität von Lagos und später an der Universität von Ibadan ausgestellt. Die 1000 Köpfe nach Benin zu bringen, war für mich therapeutisch. Als würde ich die Benin-Bronzen nach Benin zurückbringen. Ich habe mir immer vorgestellt, wie die Objekte im Korridor des Palastes an den geriffelten Wänden lehnen.

Erzählerin

Die Originale der Benin-Bronzen standen zu der Zeit noch immer unerreichbar in den Vitrinen und Depots europäischer und amerikanischer Museen. In Deutschland sind es allein über 1000. Das Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum besitzt 96 von ihnen. Nur drei wurden in der Dauerausstellung gezeigt, der Rest lagerte im Depot. Mittlerweile ist Nanette Snoep hier Direktorin. Schon 1995, als sie ihr erstes Praktikum im Musée de l'Homme, dem ethnologischen Museum in Paris, machte, verstörte sie der Umgang mit den Objekten.

O-Ton Nanette Snoep

Da war eine Museumsethnologin, eine alte Frau, sie war sehr klein, ein bisschen so eine Vogel mit weiße Sandalen - insbesondere die weiße Sandale erinnere ich mich noch sehr gut - die hat mich dann in den Depots gezeigt und es war in der gleiche Woche, als in 1995 eine Delegation in Paris war aus Neuseeland, und diese Delegation wollte ihre Vorfahren sehen, insbesondere wollte sie sehen, ob das Musée de

!Homme mumifizierte Köpfe hatte. Wir kommen dann in diese Depot, in eine riesige Sammlung von zehntausende Objekte, in eine Labyrinth von Schränke, nicht so gut geordnet, viel Staub und sie sagt: "Ja, Nanette kommen wir hinter einen Schrank und sie öffnet diese Schrank.. und ich seh da eine große, eine viele Reihe an mumifizierte Köpfe aus Neuseeland. Und dann sagt sie mir: "Nanette", ganz stolz, "natürlich habe ich diese Schrank nicht gezeigt. An diese Delegation." Und ich erinnere mich. Ich habe mich diese weiße Sandale angeschaut und diese Frau und war dann ganz unter dem Schock, dass man diese Macht hat in einem Museum, um etwas nicht zu zeigen, was uns eigentlich nicht zugehört. Und diese Unrecht, diese ja, dass Menschen aus Neuseeland oder aus Namibia oder aus Indonesien oder aus Mexiko. Wenn die den Wunsch haben, bestimmte Dinge, Objekte, Gebeine von ihre Vorfahren. Wenn die das sehen möchte, dass das verhindert wurde. Das habe ich gesehen.

Erzählerin

Das Unrecht, das Nanette Snoep damals wahrgenommen hat, sehen viele weiße Europäerinnen und Europäer bis heute nicht. Die Publizistin und Auslandsreporterin Charlotte Wiedemann geht in ihrem Buch „Den Schmerz der anderen begreifen“ der Frage nach, welche Opfer den weißen Europäerinnen und Europäern nahe sind und welche nicht.

O-Ton Charlotte Wiedemann

Wenn wir über die kolonialen Verbrechen und kolonialen Freiheitskämpfe lesen, dann werden viele Menschen in unserer Gesellschaft davon nicht ergriffen. Weil sie sich eben nicht in gleichem Maße in diese gegen Unterdrückung kämpfenden Menschen hineinversetzen können. Es gibt eine generelle psychische Sperre, das zu tun, weil wir eben über Jahrhunderte so geprägt worden sind, dass wir eben solche Menschen eher verachten oder ihnen jedenfalls nicht die gleichen hochstehenden Ideale zusprechen, die wir unseres Gleichen bis zum Beweis des Gegenteils zusprechen.

Erzählerin

Peju Layiwola und viele andere Betroffene arbeiten die kolonialen Verbrechen auf, indem sie ihre Geschichten erzählen.

O-Ton Peju Layiwola

I knew that I was dealing with the very strong topic that people that touched on their, their... experience a new kind of stage or hear voices of people who had died.

Übersetzerin

Ich wusste, dass, wenn ich dieses sehr starke Thema bearbeite, Leute in ihren Gefühlen berührt werden, wenn sie über die Expedition sprechen. Ich aber hatte nicht verstanden, welches Gewicht das hat. Nach und nach habe ich begriffen, dass es um mehr ging, als sich nur zu äußern. Verschiedene zivilgesellschaftliche Gruppen in Europa haben mich zu Treffen und Ausstellungen eingeladen. Ich war nur eine von vielen, die Geschichten aus verschiedenen Teilen des Kontinents erzählt haben. Leute sprachen über den Nama und Herero-Genozid. Oder jemand sprach über seine Erfahrung aus Tansania. Es war überwältigend, von Menschen zu hören, die dort gestorben sind.

Erzählerin

Dan Hicks, Professor für zeitgenössische Archäologie an der Universität Oxford und Autor des Buches „The Brutish Museums“, nennt die Kolonialzeit „World War 0“. Die Aktion, in der die Benin-Bronzen durch die britische Armee geraubt wurden, beschreibt er als einen Angriff auf menschliches Leben, Kultur, Kunst, Glauben und Souveränität. Laut der Haager Konvention, die kurz darauf verfasst wurde, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

O-Ton Charlotte Wiedemann

Die Gesellschaft, glaube ich, ist zu einem großen Teil davon noch nicht berührt. Es gibt, glaube ich, auch was koloniale Verbrechen angeht, so ein Phänomen wie die Unfähigkeit zu trauern. Und man betrachtet es manchmal sogar als eine Zumutung, dass man sich jetzt noch ein zusätzliches Wissen zusätzlich zu Judenvernichtung, zu Nationalsozialismus aneignen soll. Was davon handelt, dass in 30 Jahren deutschen Kolonialismus in Afrika eben nach heutigen Schätzungen bis zu eine Million Menschen umgekommen sind. Das ist also, wenn es überhaupt als ein Wissen, als ein Fakt der Geschichte akzeptiert wird, ist es ein kaltes Wissen, ein Wissen ohne Schmerz.

Erzählerin

Lange Zeit haben die Museen gemauert und alles dafür getan, Restitutionsforderungen abzuschmettern. Doch Künstlerinnen und andere Akteure des globalen Südens haben nicht locker gelassen und nun kommt Bewegung in die Debatte. In der Ausstellung „Resist!“ liegt der Schwerpunkt auf dem Widerstand gegen die Kolonialmächte, den es immer gegeben hat. Nanette Snoep hatte Peju Layiwola eingeladen, einen Teil der Ausstellung zu kuratieren, die 2021 eröffnet wurde.

O-Ton Peju Layiwola

When she invited me to come on this project, I wasn't quite sure, if I wanted to work with a ... diaspora to actually use the museum as a platform for healing.

Übersetzerin

Als sie mich zu diesem Projekt eingeladen hat, war ich nicht sicher, ob ich so eng mit einem westlichen Museum zusammenarbeiten wollte, weil ich das Gefühl hatte, so ein Projekt gehöre nach Benin, nicht nach Deutschland. Aber ich wusste, wie aufrichtig Nanette ist, also war es sehr schwierig, sie abzuweisen. Ich bin froh, dass ich das Projekt mit ihr gemacht habe. Ich habe gesehen, dass dieselbe Überzeugung, die sie schon 2003 an den Tag legte, sehr lebendig ist. Sie glaubt daran und ich freue mich sehr, dass sie nicht nur mit dem Benin-Projekt vorankommt, sondern auch mit anderen. Wie sie eine Plattform für Afrikaner und Afrikanerinnen in der Diaspora geschaffen hat, um das Museum als Plattform für Heilung zu nutzen.

Erzählerin

Nanette Snoep kann als Leiterin eines Museums nun einiges ermöglichen.

O-Ton Nanette Snoep

Das ist das Interessante, dass eigentlich für den allerersten Mal jetzt nur, seit ich Direktorin bin, dass ich in der Lage war, um zu sagen: „Hey Peju, du kannst jetzt ganz einfach auch diese Objekte berühren und sie arbeitet hier jetzt im Museum mit diese

Metallrestauratoren, wurde da auch vom Restauratorenteam extrem mit offenen Armen empfangen. So man kann dann ja plötzlich in diese Direktorenrolle einen Kontext schaffen, damit jemand, ja, gut empfangen werden kann.

Erzählerin

Normalerweise dürfen die Museumsobjekte nur mit Handschuhen angefasst werden. Peju Layiwola nimmt Kontakt zu den Stellvertretern ihrer Vorfahren auf, indem sie sie berührt.

O-Ton Peju Layiwola

And that was in November 2021, during the "Resist! The Art of Resistance" exhibition, ... quality that Benin art works have.

Übersetzerin

Das war im November 2021. Für mich war das ein großer Moment. Es war ein guter Moment, eine Benin-Bronze zu berühren. Mein ganzes Leben waren sie in diesen Glaskästen eingeschlossen. Ich schaue sie an und gehe zur nächsten. Sie physisch zu berühren war etwas... In dem Moment, in dem ich sie berührt habe, hat etwas in mir "Klick" gemacht und ich wusste, dass ich ein Gedicht schreiben musste, und das Gedicht habe ich noch in der Nacht geschrieben. Am nächsten Tag wurde es in verschiedene Sprachen übersetzt und an die Museumswand gehängt. Es bedeutet viel über das hinaus, was ein Europäer sehen kann. Ich sehe sie und kann mich damit verbinden. Sie erzählt mir Geschichten meiner Jugend, darüber, wo ich aufgewachsen bin. Verbindungen und Inspiration für ein Gedicht. Das sagt etwas über die magische Qualität, die die Benin-Bronzen haben.

O-Ton Peju Layiwolas Gedicht

I have come to take you home

Edo beckons on you

Edo yearns for you

O Edo, Edo ni mose (*Edo, the land of beauty*)

I have come to take you home to the land of

Omo N'Oba N' Edo Uku Akpolokpolo (*Praise name of the king*)

It's been four reigns since we last saw

Yes, I shall rest forever in Edo.

In Edo, I shall find peace and rest for ever and ever.

Erzählerin

In der aktuellen Ausstellung mit dem Titel „I miss you“ werden alle Benin-Bronzen des Raunstrauch-Joest-Museums noch einmal ausgestellt, bevor sie restituiert werden.

Was vor zwanzig Jahren unerreichbar schien, rückt nun in greifbare Nähe. Deutschland hat mit Nigeria vereinbart, tausend Benin-Bronzen zurückzugeben. In einem Video der Ausstellung sind Peju Layiwolas Hände zu sehen. Sie entfernen behutsam die Inventarnummern und Etiketten des Museums von den Objekten.

O-Ton Peju Layiwola

The whole experience is very touching. ... that has no meaning that diminishes the work itself.

Übersetzerin

Diese ganze Erfahrung ist sehr berührend. Ich halte die Objekte und nehme die Schilder ab, die Nummern. Diese Objekte haben Nummern, die keine Bedeutung in ihrer Kultur haben, manche sind in das Objekt eingeprägt. Manchmal sind es sogar bis zu vier Nummern. Ich vergleiche sie mit den Nummern, die man Sklaven gegeben hat. Afrikanischen Sklaven, die man vom Kontinent geholt hat, und denen man Nummern mit Brandeisen eingebrannt hat. Wenn ich sie symbolisch entferne, versuche ich, diese Geschichte zu entfernen, die keine Bedeutung hat und das Werk herabmindert.

O-Ton Nanette Snoep

Dass Peju ohne Handschuhe diese Objekte berühren kann. ... Das ist eigentlich 20 Jahre Arbeit und 20 Jahre Freundschaft.

Erzählerin

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Der Titel der Ausstellung "I miss you" bezieht sich auf das Fehlen und das Vermissen der Benin-Bronzen. Die Ausstellung macht aber auch dem Publikum das Angebot, eigene Erfahrungen auszudrücken.

O-Ton Peju Layiwola

When a museum provides a platform, people can ... , so much trauma in the world today.

Übersetzerin

Was ich daran mag, ist, dass die Ausstellung die Öffentlichkeit einbezieht. Auch wenn man die Benin-Bronzen nicht kennt, kann man sie als einen Altar zur Heilung nutzen. Es ist therapeutisch und das braucht die Welt jetzt. Denn es gibt so viel Schmerz, so viel Trauma auf der Welt heutzutage.

Erzählerin

In der Ausstellung kann man aufschreiben, wen oder was man vermisst. Wovon man sich verabschieden möchte. Ein sehr schöner und persönlicher Ansatz. Aber wird die Restitution von Kunstwerken ausreichen, um koloniale Wunden zu heilen? Die Journalistin Charlotte Wiedemann ist skeptisch.

O-Ton Charlotte Wiedemann

Ich glaube, koloniale Wunden werden in der gewissen Weise nicht heilen. Nicht heilende Wunden gehören zur Geschichte dazu, denn wir sprechen ja über einen sehr langen Zeitraum, etwas, was über Jahrhunderte entstanden ist. Das kann nicht einfach heilen, weil es ja auch die Menschen verändert hat, sowohl die Menschen jetzt, die wir als Kolonisierte bezeichnen, als auch uns. Ich glaube, wir können aber versuchen, eine neue Realität zu entwickeln, einen neuen Umgang miteinander, in dem wir aber bitteschön nicht erwarten, dass auf der anderen Seite irgendetwas geheilt ist. Gerade das sollten wir nicht erwarten.

Erzählerin

Einen neuen Umgang miteinander wünscht sich auch Nanette Snoep. Und sie warnt davor, sich zu schnell auf Erreichtem auszuruhen.

O-Ton Nanette Snoep

Ich bin froh darüber, dass es jetzt endlich, dass man dafür entscheidet und dass die Museen und die Politiker und die Ethnologen und Museumsmitarbeiter, dass sie alle plötzlich alle für Rückgabe sind, finde ich total schön. Aber lassen wir sehr bescheiden bleiben und lassen wir auch davon bewusst sein, dass es nicht nur geht um materielle Rückgabe. Es geht auch wirklich darüber, dass wir Platz geben müssen für diese Stimmen auch im Museum. So es geht um Rückgabe von Objekte, es geht um Rückgabe von Geschichten. Und es geht auch darum, um Platz zu geben für diese plurale Erinnerung hier im Museum und Privilegien abzugeben. Ich bin auch Teil davon. Ja.

O-Ton Charlotte Wiedemann

Restitutionen sind auf jeden Fall richtig und wichtig und ich denke, sie sind auch ein Teil von dem, was man sagen kann, dass wir eine neue Ethik der Beziehungen entwickeln. Aber man sollte sie, glaube ich, auch nicht überschätzen. Sie dürfen nicht zum Beispiel anstelle dessen treten, dass wir immer noch ganz wenig vorangekommen sind bei der Frage, eben großes Unrecht in irgendeiner Weise zu reparieren, in Anführungszeichen also. Selbst was den Genozid in Namibia angeht, ist es ja immer noch nicht gut gelöst. Also ich glaube, wir dürfen auf keinen Fall Restitutionen als so ein Pflaster betrachten, das jetzt auf die größere Wunde der des ganzen kolonialen Unrechts gelegt wird. Und wir sagen so: „Das haben wir doch jetzt fein gemacht.“ Und wir können uns erneut als Weltmeister der Vergangenheitsbewältigung fühlen.

O-Ton Peju Layiwola

It's also a shift of power. In fact, that is what restitution should be. If it is done properly, it is a platform for, you know, looking eyeball to eyeball with those who had colonized you. I know I've kept you under. And also giving agency and voice to those who have

been colonized. To take charge and to take control of their own space and their own resources.

Übersetzerin

Es ist auch eine Machtverschiebung. Das sollte Restitution tatsächlich sein. Wenn sie richtig gemacht wird, ist sie eine Ebene, um auf Augenhöhe zu sein mit denen, die dich kolonisiert haben. Und denen eine Stimme zu geben, die kolonisiert wurden. Damit sie Verantwortung und Kontrolle über ihre eigene Sphäre und ihre Ressourcen übernehmen können.